

In Märchen von einem der auszog das Fürchten zu lernen, versteht ein junger Mann nicht, was d.h.: sich fürchten, sich ängstigen. Die anderen hingegen wundern sich darüber, was er da lernen will. Sie lassen sich allerhand gruselige Szenarien einfallen, um den jungen Mann zu erschrecken. Aber es sind immer nur die Erschrecker, die die Treppen hinunter stürzen oder sich auf andere Weise fürchten müssen, während der junge Mann ungerührt und angstlos bleibt. Das ändert sich erst, als er schließlich eine Frau, deren Kammermädchen ihm einen Eimer glitschiger Fische ins Hochzeitsbett schüttet, worauf er sich zum ersten Mal fürchtet. Mit Sigmund Freud könnte man sagen: es ist die Angst eines virginalen Gemüts, vor dem sich die Welt der Sexualität auftut.

Sören Kierkegaard kommt auf das Märchen in seinem Buch der Begriff Angst zurück: wer aber gelernt hat, sich in rechter Weise zu ängsten, der das Höchste gelernt. Auf den ersten Blick ein merkwürdiger Satz, genauso merkwürdig wie das Ansinnen des jungen Mannes, der auszog, das Fürchten zu lernen. wer aber gelernt hat, sich in rechter Weise zu ängsten, der das Höchste gelernt. Kierkegaard zeigt auch, wie wir durch die Angst zur Freiheit und zum Glauben kommen. Wer aber gelernt hat, sich in rechter Weise zu ängsten, der das Höchste gelernt: das ist auch das Thema des heutigen Evangeliums. Es gibt verneinte Imperative: fürchtet euch nicht, aber auch bejahte: fürchtet euch. Es geht also darum, beide Imperative zu unterscheiden. Wer aber gelernt hat, sich in rechter Weise zu ängsten, der das Höchste gelernt.

Die Aufforderung, sich zu fürchten, klingt erst einmal nach schwarzer Pädagogik oder nach einer Glaubensverkündigung früherer Zeiten, aus der Todesfurcht und Gerichts-Angst entstanden. Das klingt heute unzeitgemäß, der heutige Mensch fürchtet sich weniger von Tod und Gericht als vor der Ohnmacht im Sterbeprozess, vor der Unverfügbarkeit des Sterbens. Aktuell fürchten wir uns vor der Ansteckung mit dem Corona Virus, aber wir haben Vorkehrungen getroffen, schauen auf die Warnapp, ob wir im grünen Bereich sind. Angst-Freiheit und Versicherung, Kontrollierenwollen sind hohe Ziele, um mit der uns umgebenden Ungewissheit fertig zu werden.

Gelegentlich wird sogar das Christentum als Angst-Therapeutikum verkauft, als eine Art Tranquilizer. Dazu passen die bejahenden Imperative des Evangeliums nicht. Eher soll es ein weich gespülter Jesus sein, ein freundlicher bärtiger 30-jähriger Mann in Sandalen, der Harmonie und Angst-Freiheit predigt.

Heute also eine ganz andere Facette des Jesusbildes: ein streitbarer Jesus, der Konflikt und Schwert bringt. Das gehört zur Unterscheidung der Geister, zur Unterscheidung wichtiger Ängste von banalen. wer aber gelernt hat, sich in rechter Weise zu ängsten, der das Höchste gelernt.

Der historische Kontext unseres Evangeliums ist wohl die Mission der frühen Gemeinde, der Gegenwind und die Verfolgungen, welche den Jüngerinnen und Jüngern Jesu drohen. Sicher: in der Missionsgeschichte der Kirche ist viel Unrecht geschehen, wenn wir an Kolonialismus und mangelnden Respekt vor fremden Kulturen und Religionen denken. Das aber die Wörter Mission, missionarisch und Missionieren gerade zu political incorrect geworden sind, kann uns beim Hören des heutigen Evangeliums zu denken geben.

Gott selbst ist Mission, Sendung, Mitteilung. Kein einsamer Gott, kein furchtsamer in dem Sinn, dass er der Begegnung ausweicht. So hängt das Thema Mission mit dem Thema der Angst zusammen: aufgrund welcher Ängste schrecken wir vor der Mission zurück? Was ist respektvolle Zurückhaltung in der Begegnung mit anderen Menschen und was ist ängstliche Vermeidung der Begegnung? wer aber gelernt hat, sich in rechter Weise zu ängsten, der das Höchste gelernt: wenn wir es gelernt haben, die Ängste und die Kämpfe zu unterscheiden, die wichtigen Kämpfe zu wählen, dann verstehen wir auch unsere Mission, unsere Sendung.